

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1923**

8 (19.1.1923)



Ercheint  
Montag, Mittwoch und  
Freitag.

Bezugs-Preis:

Durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger u. unsere Ausreiter  
ohne Bestellgeld  
monatlich 750.— Mk.

Der Bezugspreis ist im Voraus zu  
entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt be-  
steht kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Geschäftszeit 10—6 Uhr, Sonntags  
geschlossen.

Fernsprechanschluß Nr. 11.

Postfach-Nr. 6003.  
Karlsruhe Nr. 6003.

# Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:

Anzeigen: Die 42 mm breite  
Millimeter-Zeile 10.— Mk.  
Reklamen: Die 67 mm breite  
Millimeter-Zeile 30.— Mk.  
Anzeigen mit Bezeichnung oder  
Auskunft 30.— Mk. Sonderbe-  
stimmung. Alle Preise freibleibend.  
Grundschrift im Anzeigen- und  
Legteile ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifreter  
Haben, der bei Nichtzahlung immer-  
halb 8 Tagen nach Rechnungs-  
datum oder bei gerichtlicher Be-  
treibung und bei Konkurs erlischt.  
Plagiate werden nicht an-  
erkannt und für Aufnahmen an  
bestimmten Tagen sowie für tele-  
fonische Aufträge keine Gewähr  
übernommen.

Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen wollen  
am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 8.

Freitag, den 19. Januar 1923.

84. Jahrgang

## Das Wichtigste.

Die französische Militärbehörde hat in Essen 200 Privat-  
zimmer für ein Armeekommando das dort eingerichtet wer-  
den soll, angefordert.

Poincaré plant nach dem Journal die vollständige Beschlag-  
nahme der Kohlensteuer als Sanktion gegen die deutsche Oppo-  
sition.

In Düsseldorf sind Kohlenzüge, die für Bayern bestimmt  
waren, für Frankreich requiriert worden. Die Kontrolle der  
Kohlenzüge ist wieder aufgehoben worden.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten der französischen  
Handelskammer in London haben sich zehn englische Ingenieure  
bereit erklärt, freiwillig Dienst im Ruhrgebiet zu tun.

Bei einer Besprechung französischer Militärs mit Vertretern  
der Eisenbahnangestellten und Arbeiter erklärten diese, daß sie  
nur mit den deutschen Vertretern verhandeln würden.

## Der deutsche Widerstand.

Im Ruhrgebiet herrscht Hochspannung. Die deutschen Indu-  
striellen, die nach wie vor auf dem Standpunkt verharren, nur  
der deutschen Behörde gehorchen zu müssen, haben nicht eine  
Hand gerührt, um den Befehlen, die ihnen gestern im Namen  
des Generals Degoutte übermittelt wurden, nachzukommen, und  
man erwartet jeden Augenblick neue französische Zwangsmaß-  
nahmen. Sowohl in Arbeiterkreisen als auch in Arbeitgeber-  
kreisen des Ruhrgebiets sieht man den französischen Maßnahmen  
mit Ruhe und Entschlossenheit entgegen. Es ist kennzeichnend für  
die Stimmung, wenn die „Eisener Volkszeitung“ schreibt: „Diese  
Redensarten, mit denen der französische General die Gewerk-  
schaftsvertreter hat ködern wollen, werden die erhoffte Wirkung  
nicht haben. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ schreibt: „Die  
gestrige Düsseldorfer Sitzung hätte klar gezeigt, daß die Bestreb-  
ungen der Franzosen auf der ganzen Linie zum Scheitern ver-  
urteilt sind und daß die Einheitsfront zwischen Unternehmern  
und Arbeiterschaft unverwundlich weiter besteht. Die Entschlos-  
senheit der deutschen Industrie hat in Paris, wo man noch in  
diesen Tagen auf ein Nachgeben derselben gehofft hat, miß-  
lichste Enttäuschungen hervorgerufen, aber die französische Re-  
gierung scheint vorläufig ihren Standpunkt nicht ändern zu  
wollen. Ueber die nächsten Maßnahmen, die von französischer  
Seite getroffen werden sollen, verlautet, daß sie in einer Kon-  
trolle der staatlichen Forsten und in Errichtung einer Zollgrenze  
zwischen dem Ruhrgebiet und dem Reich bestehen sollen. Frank-  
reich und Belgien haben sich entschlossen, die Kohlensteuer  
im besetzten Gebiete zu erheben, und es heißt, daß Italien sich  
dieser Maßnahme anschließen werde. Weitere Sanktionen bil-  
den noch Gegenstand von Beratungen zwischen den drei Re-  
gierungen und zwar infolge der zwei neuen von der Reparations-  
kommission festgestellten deutschen Verfehlungen. Die Repara-  
tionskommission selbst wird die Prüfung weiterer Verfehlungen  
fortsetzen. Eine neue Verfehlung z. B. soll Ende dieser Woche  
in der Frage der Benzollieferung an Italien festgestellt wer-  
den. Französische Blätter wollen wissen, daß die französische  
Regierung auch daran denke, sämtliche Flußdampfer auf dem  
Rhein und die dazu gehörigen Materialien, sowie die Eisen-  
bahnen des Rheinlandes zu beschlagnahmen. Ueber die Beweg-  
gründe, die Herrn Poincaré zu dieser Zerstörungspolitik ver-  
anlassen, unterrichtet eine außerordentlich beachtenswerte Mel-  
dung aus London. Sowohl in der City als auch in maßgebenden  
Regierungskreisen Londons wird von einem aufsehenerregenden  
Schritt der französischen Großbanken gesprochen, der die Poli-  
tik Poincarés wesentlich beeinflusst haben soll. Eine Reihe  
Pariser Großbanken überreichte kürzlich dem Finanzministerium  
eine gemeinsame Note, in der sie erklärten, daß sie nur noch  
bis zum 10. Februar in der Lage seien, dem französischen  
Staate in der bisherigen Weise Kredite zu eröffnen. Als Be-  
gründung wurde angegeben, daß durch die sorgfältige Einstellung  
von Einnahmen in den Staatshaushalt, die nicht oder nur un-  
zulänglich eingingen, der Kredit des Staates demaßen erschüttert  
sei, daß man mit einem starken Fall des Frankens rechnen  
müsse. Die Banken seien außerdem gezwungen, in Zukunft  
größere Sicherheiten zu verlangen. Die französische Regierung  
sah daraufhin keine andere Möglichkeit, den Kredit des Staates  
zu heben, als durch die Erzwingung größerer Lieferungen und  
Zahlung von seiten Deutschlands. Hinsichtlich der Haltung der  
Banken, die durch die amerikanische Finanzwelt noch unterstützt  
wurden, schien Eile geboten und die Gewährung eines Mora-  
toriums vollständig unmöglich. Aus diesen Erwägungen heraus  
gelangten die französischen Okkupationspläne im Ruhrgebiet  
und im Rheinland zur Annahme und zur Durchführung.

## Wir halten fest und tun unsere Pflicht.

Essen, 17. Jan. Der Vertreter des „Berl. Tagebl.“ hatte  
heute Gelegenheit, mit mehreren Persönlichkeiten des Berg-  
baues zu sprechen. Eine führende Persönlichkeit des Berg-  
baues im Ruhrgebiet erklärte: „Unsere Parole ist kurz. Wir  
halten fest und tun unsere Pflicht im Interesse Deutschlands.“  
Wir liefern nicht, komme, was kommen mag.

## Die Zechenvertreter lehnen die Kohlenlieferungen ab.

Essen, 17. Jan. Die gestern bei der Versammlung in  
Düsseldorf anwesenden Zechenvertreter des Ruhrgebietes haben  
heute eine unterzeichnete Erklärung übermittelt, worin es heißt:  
„Sie müßten gegenüber der Anordnung des Generalinspektors

der Bergwerke, Coste, auf unverzügliche Durchführung der Re-  
parationslieferungen an Kohlen und Koks erklären, daß im  
Friedensvertrag Deutschlands Souveränität vor den Alliierten  
ausdrücklich anerkannt worden sei, die deutschen Gesetze seien  
also in Kraft und alle deutschen Staatsangehörigen schuldeten  
ihnen und den Behörden Gehorsam. Auf Grund dieser Rechts-  
lage hätten schon am 13. Januar alle Zechenvertreter Herrn  
Coste gegenüber den ausdrücklichen Vorbehalt gemacht, daß sie  
Brennstoff nur liefern würden, wenn der Reichskommissar keine  
entgegengesetzte Verordnung erlasse. Sie hätten sich also nicht  
bedingungslos zur Lieferung von Brennstoffen bereit erklärt.  
Nun habe tatsächlich der Reichskohlenkommissar Brennstoff-  
lieferungen an Frankreich und Belgien ausdrücklich verboten,  
deshalb könnten sie dem Befehle von Coste nicht nachkommen.  
Sie seien sich aber bewußt, daß sie bei dieser Haltung im Ein-  
klang wären mit den Bestimmungen des Waffenstillstandsab-  
kommens, des Friedensvertrages, des Rheinlandsabkommens und  
der Haager Landkriegsordnung sowie mit den Regeln des  
Völkerrechts. Sie müßten auch, daß gerade in Frankreich der  
Schutz der Ehre, des Gewissens, der persönlichen Freiheit und  
des Eigentums der Zivilbevölkerung im Falle einer Besetzung  
ein von allen Völkerrechtslehren anerkannter sei, und daß ihre  
Haltung im Einklang stände mit dem französischen Landesrecht.  
Die Verordnung der deutschen zuständigen Behörde schaffe für  
die Zechenbesitzer einen Fall von höherer Gewalt, bei dem auch  
nach dem französischen Recht jede persönliche Verantwortlichkeit  
ausgeschlossen sei. Außerdem würden bei der heutigen Sachlage  
Brennstofflieferungen an Frankreich und Belgien eine tätige  
Unterstützung einer gegen die eigene deutsche Regierung gerichteten  
Maßnahme sein. Niemand könne aber gezwungen werden,  
gegen sein Vaterland zu handeln und eine ehrlose Handlung  
zu begehen.

## Alles, aber keine Kohlen!

Paris, 17. Jan. Der Vertreter des „Petit Parisien“ in  
Düsseldorf hatte eine kurze Unterredung mit dem Vertreter  
von Krupp, Thomas, als dieser die Zusammenkunft mit Ge-  
neral Simon verließ. Thomas erklärte: „Wir sind bereit,  
vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Auch unsere Ver-  
urteilung erwarten wir. Gefängnisstrafe werden wir ertragen,  
alles, alles, doch wir werden bestimmt keine Kohlen liefern.“

## Ein würdiger Protest.

Essen, 16. Jan. Die halbstündige Arbeitspause durch die  
gestern die Arbeiterschaft der widerrechtlich besetzten Gebiete  
feierliche Verharmung gegen die unerhörte Gewalttat ein-  
legt hat, ist, nach hier eingelaufenen Berichten, unbestimmt  
um die Tyrannen der Militärherrschaft allenthalben streng ein-  
gehalten worden. Sie machte als elementare Bekundung ein-  
mütigen Willens und der entschlossenen Stimmung der gesamten  
Ruhrbevölkerung einen tiefen Eindruck. Mit dem Glockenschlag  
11 Uhr verstummte überall das Säusen der Räder, die Bergleute  
legten den Schlegel und das Eisen aus der Hand, nur Not-  
standsarbeiten wurden fortgesetzt. Vielfach versammelte sich  
die Arbeiterschaft um die Vorsitzenden der Betriebsräte, die mit  
kurzen, markigen Worten auf die Bedeutung dieser Kundgebung  
hinwiesen. Aber noch beredter als diese Ansprachen war der  
stumme Protest der Arbeiterschaft. Auf einer der Zechen erschien  
wenige Minuten vor 11 Uhr der Vertreter des sogenannten  
Ortskommandanten, um mit dem Betriebsrat zu verhandeln. Es  
wurde ihm kein Gehör geschenkt, sondern er mußte warten,  
bis die halbstündige Arbeitspause vorüber war. Es fand so  
die von den Gewerkschaften ausgegebene mannhafte Lösung  
allenthalben genaueste Beachtung, so daß die eingedrungenen  
Gewaltthäter einer geschlossenen Willenskundgebung gegenüberstan-  
den, die sie übrigens auch nicht zu beugen oder zu brechen ver-  
suchten. Auch das Bürgerium in Handel und Gewerbe beteiligte  
sich einmütig und wirkungsvoll an der Kundgebung. Punkt 11  
Uhr senkten sich die Rolläden der Schaufenster und die Stra-  
ßenbahnen hielten an. Auch der sonstige Verkehr stockte. So  
griff der starke Arm entschlossenen Willens allenthalben in das  
Rädergetriebe des schaffenden Lebens und brachte den einge-  
drungenen Feinden zum Bewußtsein, daß man zwar ein wehr-  
loses Land überfallen, ein freies Volk aber nicht zur Sklaverei  
zwingen kann.

## Noch immer keine Reparationslieferungen.

Essen, 17. Jan. Wie auf Anfrage bei den beteiligten Herren  
festgestellt werden konnte, haben die Zechen des Ruhrreviers  
auch heute die Reparationskohlenlieferungen nicht wieder auf-  
genommen und halten sich trotz des entgegenstehenden neuen Befehls  
der französischen Militärbehörden an das Verbot des Reichs-  
kohlenkommissars. Die angeordneten Zwangsmaßnahmen gegen  
die Zechen und deren Leiter sind bisher nicht verwirklicht  
worden. Bis heute mittag war auch auf die gestern von ver-  
schiedenen Industriellen, darunter Fritz Thyssen, gemachte Er-  
klärung, sie ständen von jetzt an unter gerichtlichem Verfahren  
nichts weiter erfolgt.

## Eine Abgabe in Stettin.

Stettin, 17. Jan. Die hiesige interalliierte Kontrollkom-  
mission hatte für Donnerstag eine Besichtigung des Haupt-  
verorgungsamtes und des Versorgungsamtes Stettin ange-  
setzt. Auf die Benachrichtigung davon hat der Direktor des Haupt-  
verorgungsamtes Stettin folgende Antwort erteilt: „Da ich ohne  
andere Anweisung des Ministeriums den Standpunkt vertrete,  
daß durch die Gewaltmaßnahmen der Franzosen im Westen  
das Diktat von Versailles beiseite geschoben worden ist, ent-  
fallen für mich auch die Grundlagen für die Tätigkeit der inter-  
alliierten Kommissionen. Ich kann daher zurzeit die für den 18.  
d. Mts. angeordnete Besichtigung meines Amtes oder eines  
der mir unterstellten Ämter nicht gestatten.“

## Vergebliches Liebeswerben.

Berlin, 18. Jan. Zwischen dem französischen General Si-  
mon und der Bezirksleitung des Eisenbahnerverbandes fand  
laut Vorwärts gestern eine Aussprache statt. Simon äußerte  
den Wunsch, daß die Arbeiterschaft der Besatzungsbehörde Ver-  
trauen entgegenbringen solle. Alle Wünsche und Beschwerden  
würden wohlwollend geprüft und nach Möglichkeit zugunsten der  
Arbeiter entschieden werden. Die Arbeitervertreter protestierten  
zunächst gegen die Besetzung, die sie als Rechtsbruch und  
Vergewaltigung bezeichneten. Als Vermittler in Arbeiterfragen  
würden sie nur die deutschen Behörden anerkennen. Zur Be-  
satzungsbehörde werden sie kein Vertrauen haben und am liebsten  
mit ihr gar nicht in Berührung kommen. Das Wohlwollen der  
Besatzungsbehörden gegenüber den Arbeitern sei übrigens schon  
dadurch widerlegt, daß durch die Besetzung eine Steigerung  
der Lebensmittelpreise um 50 Prozent eingetreten sei.

## Der Kohlenraub beginnt.

Paris, 17. Jan. Wie der Petit Parisien mitteilt, haben  
die alliierten Behörden gestern Abend eine Reihe von Waggons  
und ein Kanalschiff mit einem Gesamtinhalt von 3000 Tonnen  
Kohlen beschlagnahmt. Obwohl die Requirierung progressiv er-  
folge, scheint der Petit Parisien zu erwarten, daß man die  
Zufuhr von 15 000 Tonnen Kohlen und 15 000 Tonnen Koks  
erreichen wird. Da die Tonne Koks doppelt zählt, werden  
die Requisitionen also etwa 1 350 000 Tonnen für den Monat  
ergeben. — Ein aus Düsseldorf hier eingelaufenes Telegramm  
besagt, daß gestern früh die ersten Requirierungsmaßnahmen  
durchgeführt worden sind. Mehrere Kohlenmagazine, die nach  
Bayern abgehen sollten, seien angehalten und nach dem Westen  
geschickt worden. Das Journal des Debats teilt mit, daß Frank-  
reich die ersten Kohlenzüge zugeführt bekam. Der Ministerrat  
trat gestern unter Vorjährig Millerands zusammen. Poincaré be-  
richtete über die auswärtige Lage, besonders über die Verhält-  
nisse im Ruhrgebiet.

Sehr bald ist eingetreten, was man als Folge der Be-  
setzung des Ruhrgebietes allgemein erwartet hat. Frankreich  
verfücht, auf das deutsche Volk und auf die deutsche Regierung  
dadurch einen Druck auszuüben, daß es die Zufuhren von  
Kohlen aus dem Ruhrgebiet nach dem unbesetzten Gebiet sperrt.  
Es gilt den Gefahren, die daraus für das unbesetzte Gebiet ent-  
stehen, offen und entschlossen entgegenzutreten. Wir haben gestern  
in aller nächster Nähe die Probe vom welschen Vorgehen  
erhalten. Wie Staatspräsident Kemmele in der gestrigen Land-  
tagsitzung mitteilte, haben die Franzosen bei Magau einen  
Kohlenkahn daran verhindert, nach dem Karlsruher Hafen  
einzufahren. Mit Gewalt ist der Führer des Kahns gezwungen  
worden, auf dem linken Rheinufer anzulegen. Die Kohlen-  
waggon für eine Karlsruher Kohlenengroßhandlung bestimmt. Die  
badische Regierung hat sofort die Gewalttat nach Berlin be-  
richtet. Die Reichsregierung ist zuständig für die Vertretung  
der Interessen und Rechte der Länder gegenüber dem Ausland.  
Der Fall am Karlsruher Rheinhafen ist nicht vereinzelt. Die  
Nachricht von einem ähnlichen Vorfall kommt aus Frankfurt.  
Und auch vom Niederrhein und von den nach Osten führenden  
Kanälen kommen Nachrichten, die deutlich beweisen, daß Frank-  
reich nun damit beginnt, die Kohlenzufuhren zu sperren. Der  
Badische Landtag hat gestern seine Sitzung mit einem Gelächter  
der Treue zum Reich geschlossen. Mäße dieses Gelächers den  
Franzosen sagen, daß wir hier in Baden entschlossen sind,  
in aller Not und Gefahr treue Deutsche zu bleiben.

## Ein Armeekommando für Essen!

Essen, 17. Jan. Der französische Divisionsgeneral in Essen,  
Brederey, hat der deutschen Behörde die bevorstehende Ankunft  
eines Armeekorpskommandos angekündigt, wofür 200 Zimmer  
in Privatwohnungen zur Verfügung gestellt werden müssen. In  
Essen hat im übrigen die Besatzungsbehörde für Offiziere über  
400 Hotelzimmer in Anspruch genommen. Für die Unterbringung  
französischer Journalisten ist allein ein Hotel mit 100 Zimmern  
beschlagnahmt worden. Dadurch wird die Unterkunftslosigkeit  
für Reisende und Geschäftsleute immer mehr beschränkt. Von  
Schulen sind von der Besatzungsbehörde bisher 10 Volkss-  
schulen, eine höhere Schule, eine Mädchenmittelschule und 2  
Turnhallen von höheren Schulen beschlagnahmt worden. Der  
Schulunterricht hat dort vorläufig ausgesetzt werden müssen.

## Die Gewaltmaßnahmen.

Sofortige Ausbeutung der Domänialforsten am linken  
Rheinufer!

Paris, 17. Jan. Havas berichtet: Die französische, die  
belgische und italienische Regierung haben den Befehl zur so-  
fortigen Ausbeutung der Domänialforsten am linken Rheinufer  
erteilt als Sanktion für die am 26. Dezember durch die Repara-  
tionskommission festgestellten deutschen Verfehlungen bei den  
Holzlieferungen.

## Beschlagnahme der Kohlensteuer.

Paris, 17. Jan. Die französische und die belgische Re-  
gierung haben beschlossen, sich sofort mit den Verbündeten  
ins Einvernehmen zu setzen, damit die Kohlensteuer beschlag-  
nahmt wird, die bisher von der deutschen Regierung erhoben  
wurde. Italien wird voraussichtlich diese Maßnahme unterstützen.  
Auch soll die Errichtung einer Zoll-Linie am Rhein und im  
Ruhrgebiet verwirklicht werden.

## Raub von Eisenbahnwagen und Schiffen.

Essen, 17. Jan. Von französischer Seite wird mitgeteilt,  
daß als eine der angeordneten Sanktionen in der kommenden  
Nacht eine große Anzahl leere Eisenbahnwaggons beschlag-  
nahmt werden sollen. Weiter sollen leere Schlepplöhne, die



sich auf dem Rhein und auf dem Rhein-Herne-Kanal befinden, ebenfalls beschlagnahmt werden.

Frankreichs wahres Ziel.

Paris, 17. Jan. Gustave Herve ergeht sich in einem Leitartikel des halbamtlichen "Peit Parisien" in folgender Zukunftsphantasie: Eine so heikle Operation wie die Befestigung des Ruhrgebietes muß zu Ende geführt werden. Angesichts des Widerstandes der deutschen Regierung darf nicht damit gezögert werden, das Ruhrgebiet und das ganze Rheinland das wir besetzt haben, mit einer Zollgrenze zu umschließen. Die Erzeugnisse dieser Bezirke, die nach dem nichtbesetzten Deutschland bestimmt sind, dürfen nicht hinausgelassen werden, ohne daß die für die Reparations-Kommission festgesetzte Abgabe gezahlt wird. Wenn der Widerstand anhält, muß noch weiter gegangen werden und aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet, d. h. aus dem Gebiet an beiden Rheinufert ein unabhängiger Staat wie Belgien und Holland gemacht werden, den man militärisch neutralisieren und vom Deutschen Reich losstreifen muß.

Rabinettsitzung in Berlin.

Berlin, 17. Jan. Die Reichsregierung beschäftigte sich ebenso wie in den letzten Tagen auch gestern in einer Rabinettsitzung mit der augenblicklichen Lage. Das "B. L." schreibt, daß sich die Reichsregierung auch bei einem weiteren allseitigen Vorgehen der Franzosen von ihrer bisherigen festen Haltung nicht abbringen lassen und besonders unter dem Druck Frankreichs und Belgiens nicht mit diesen verhandeln werde.

Die neue Versicherung der festen Haltung der Reichsregierung wird in ganz Deutschland Befriedigung auslösen. Denn nach dem bisher immer nach kurzer Zeit erfolgten "Anfall" Deutschlands sind die Zweifel, ob Deutschland diesmal durchhalten wird, nicht nur bei Herrn Poincare, sondern auch bei uns nur zu berechtigt. Es sind nicht die schlechtesten Deutschen, die sagen, wenn wir diesmal wieder nachgeben, bin ich kein Deutscher mehr. Um so erfreulicher ist der gestrige Rabinettsbeschluss, daß unsere ablehnende Haltung die härtesten Zeiten für uns bringen wird, härter noch als während des Krieges, darüber müssen wir allerdings klar sein. Schon steigen die Preise im neubefestigten Gebiet ins Ungemeinere, schon bedroht man die standhaften Beherden mit gerichtlichem Verfahren. Und was die Deutschen im Ruhrgebiet an erster Stelle zu spüren bekommen, das wird voraussichtlich in abgeschwächter Form das Schicksal aller Deutschen sein. Da Frankreich von sich aus nicht nachgeben kann und Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages nur mit allen Alliierten gemeinsam zu verhandeln bereit ist, gewinnen die Neußerungen aus den an der Befestigung unbeteiligten Staaten erhöhte Bedeutung. In Italien hat gestern im Ministerium Mussolini wichtige Erklärungen abgegeben, die sich zum Teil auch auf die Ruhrbefestigung bezogen. Nachdem er die Haltung der französischen Regierung und den französischen Plan skizziert hatte, erklärte Mussolini, Italien hat nur seine politische und technische Solidarität mit Frankreich ausgesprochen. Italien konnte sich nicht isolieren, ohne einen sehr schweren Fehler zu begehen. Andererseits konnte es sich auch nicht gegen die Operation der Kontrolle des Ruhrgebietes spreizen, da die Kohlenfrage für Italien von grundlegender Bedeutung ist. Die italienische Regierung, so fuhr Mussolini fort, hat Frankreich geraten, sich auf das unbedingt notwendige Maß der Befestigung des Ruhrgebietes zu beschränken und vor allen Dingen stets die Möglichkeit zu Verhandlungen offen zu lassen. Eine solche Entente die den Frieden in Europa gewährleisten würde, müßte auch unbedingt England bewegen, daran teilzunehmen. Für Deutschland war es ein sehr schwerer Fehler, so meinte Mussolini, den Möglichkeiten zu einem Zusammenarbeiten aus dem Wege zu gehen. Deutschland hat jetzt noch 14 Tage bis zum Verfalltag, um sich Rechenschaft über die neu geschaffene Situation abzulegen. Es ist übrigens auch nicht unwahrscheinlich, daß in diesen 14 Tagen sich eine Annäherung Frankreichs an das italienische Reparationsprojekt bemerkbar machen wird, das seitens Italiens den Alliierten auf der Londoner Konferenz vorgelegt wurde. In England wird das Vorrücken der französisch-belgischen Truppen im Ruhrgebiet ohne besondere Kommentare vermerkt. Man hatte sich auf deutschen Widerstand allgemein gefaßt gemacht, hielt ihn aber nicht besonders ernst, sondern für eine der üblichen Gesten der Reichsregierung. Im übrigen zeigt sich die englische Presse nicht mehr so wohlwollend Deutschland gegenüber, als zuerst, sondern schickt sich an, Frankreich

ein gewisses Recht zu seinem Vorgehen zuzusprechen. Dagegen kritisieren die "Times" das französische Vorrücken sehr scharf und sagen, das ganze Wirtschaftssystem Deutschlands sei durch die Befestigung des Ruhrgebietes stark erschüttert. Die Franzosen hätten das ganze Risiko des Friedens übernommen, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Die Resultate der Ruhrbefestigung folgen einander mit trauriger Folgerichtigkeit. Das allgemeine Reparationsproblem, wie es alle Alliierten berühre, könne in den Hintergrund treten und Erwägungen strategischen und politischen Charakters Platz machen. Dann würde eine neue Lage in Europa geschaffen werden und eine solche Lage würde die Aufmerksamkeit selbst der ruhigsten aller britischen Regierungen erfordern. Die ungarischen Ueberfälle auf Rumänien und die litauischen Ueberfälle auf Memel seien Symptome einer neuen Unruhe. Die gesamte wirtschaftliche Zukunft sei wieder unsicher und dunkel.

Der französische Rechtsbruch und Versailles.

Ein Franzose mit Namen Georges Demartial hat ein wohl zu wenig beachtetes Buch geschrieben, dem er den Titel gab: "Die Schuld am Kriege, die Vaterlandsliebe und die Wahrheit." Zur Einleitung sagt der Verfasser:

"Es handelt sich nicht darum, was später kommen wird, das Problem über den Ursprung des Krieges in seiner Gesamtheit zu prüfen, dunkle Fälle zu entscheiden, die Reihe der Verantwortlichkeiten aufzustellen. Nein, für den Augenblick handelt es sich, weil es das dringendste ist, nur darum, zu wissen, ob alles Unrecht auf einer Seite liegt. Ich sage, daß diese Behauptung, die dazu gedient hat, den Krieg fünf Jahre lang andauern zu lassen, einer Prüfung von — nur 5 Minuten nicht Stand hält und daß, da man sie zur Unterlage des Urteilspruchs von Versailles gemacht hat, dieser Urteilspruch nicht aufrecht zu erhalten ist." Auf den Inhalt der Schrift hier näher einzugehen ist jetzt nicht Ruhe und Zeit. Der Verfasser stellt mit ausgeprägtem Rechtsinn die These der geteilten Verantwortung auf und kommt nach bitterster Kritik an dem Verhalten der für Frankreich verantwortlichen Persönlichkeiten zu dem Ergebnis: "Indem Herr Viviani Rußland Frankreichs Unterstützung versprach und seine Mobilmachung duldete, hat er, um es mit dürren Worten zu sagen, den europäischen Krieg zugelassen." Alle die zwingende Beweisführung des Verfassers stützenden Tatsachen sagen uns heute längst nicht mehr Neues, bedeutungsvoll bleibt an dem Buche, daß hier ein Franzose es wagte, die Vaterlandsliebe mit der Wahrheit in Einklang zu bringen und die von der französischen Regierung in unerhörter Weise gehandhabte Zensur der Wahrheit an den Pranger zu stellen, eine Zensur, "unter deren schimpflichem Schöffel Frankreich den Kopf bis ans Kinn vergraben hielt", eine Zensur, unter deren Herrschaft, wie der Verfasser spottet, "die Erde weicher für unbeweglich gegolten hätte." Das System des Verbergens aller unbequemen, aber wichtigsten Tatsachen vom Anfang bis zum Ende des Krieges, ja bis heute, so der belgischen und holländischen Enthüllungen, der von der deutschen Friedensabordnung vorgelegten Zusammenstellung diplomatischer Dokumente erfährt die bekümmerte Fronte des Verfassers mit den Worten: "den Franzosen heute noch so unbekannt, wie den Eskimos." Die Schuldfrage ist und bleibt dem Verfasser die Frage aller Fragen, "sie wirft das größte sittliche Problem auf, das Schicksal der Welt hängt von ihrer Lösung ab. Die Völker, in deren Namen das Urteil gesprochen wurde, sind es, denen das Recht zukommt, jetzt das Wort zu führen. Die Regierungen sind das Werkzeug der Völker und nicht umgekehrt." Wenn nun heute von der Politik Poincares und seinem neuesten ungeheuerlichen Vorgehen behauptet wird, er habe hierfür die öffentliche Meinung Frankreichs hinter sich, so mag, soweit dieses zutrifft, auf jene Zensur der Wahrheit hingewiesen werden, die die Masse des französischen Volkes in Finsternis gehalten hat. Bezeichnend genug, daß angesichts des "Bormarshes" der Ruf nach verhärteter Zensur wieder laut geworden ist. Die nichtöffentliche Meinung in Frankreich würde man doch wohl beleidigend verkennen, wollte man annehmen, daß der Recht, Zivilisation und Kultur mit Füßen tretende Gewaltstreik nicht vielfache und schamvolle Ablehnung findet. Ist Poincare und die ihn umgebende Interessenten-Oligarchie etwa Frankreichs wahres Gesicht? Wohl können wir die geschichtliche Tatsache, daß der Franzose als Sieger jegliches Maßhalten zu verlieren pflegt, daß sein Siegersdritt zum gemeingefährlichen Launeln wird. Aber die Ermüchtigung kann nicht ausbleiben, wenn er zu sehen anfängt, daß, abgesehen von dem belgischen Kopfnicken, die gesamte übrige Welt mit

Kopfschütteln und Achselzucken sich abwendet von einer Handlungsweise, die eine fernere Gemeinschaft unmöglich macht. Das mit vollem Kriegsapparat in das entwaffnete Deutschland weiter vordringende französische Heer ist bei aller Leidenstragik für die Welt ein Festschicksalspiel von tödlicher Lächerlichkeit. Tagtäglich darf jetzt vergleichend erinnert werden, an die maßhaltende Vornehmheit des Siegers von 1870/71, in immer neuen Farben ist dieser gewaltige Kontrast der Welt vor Augen zu stellen, mit nie verjagender Stimme ist die Anklage zu wiederholen gegen den Rechtsbruch, dem sogar das Unrecht von Versailles noch kein Genügen ist, wieder biegen noch brechen, darf die Festigkeit, mit der jegliche Zumutung unzer Druck oder Gewalt zurückgewiesen wird, immer aufs neue ist in das Abwehrprogramm aufzunehmen die Forderung der allgemeinen Demaskierung in der Kriegsschuldfrage und mit dem Franzosen Demartial die Vereinbarkeit von Wahrheit und Vaterlandsliebe allen Völkern ins Gewissen zu hämmern, auch Frankreich, das in der pharaonischen Verstocktheit des Poincarismus sich ins eigene Verderben reißt. Bei alledem gilt es, in den Grenzen der nationalen Würde dem Gegner keine Blöße zu geben, die zur Handhabe werden kann für neue Gewalt, im Leiden des Unrechts ruhig, besonnen und stark zu bleiben durch unerschütterliches Beharren auf dem Recht und im Glauben an dessen Macht auch gegenüber der Gewalt. Das Moralische gehört in der Politik zu den auch von Bismarck hoch eingeschätzten Unwägbarkeiten, die in kluger Anwendung zu schweren Gewinnten werden können. Die ganze feindliche Lügenpropaganda hat aus dem "Moralischen" geschöpft und damit ihre wohlberedelten Erfolge errungen. Jetzt ist die Stunde gekommen für moralische Wiedergutmachung und etwas davon ist neben im Angeschahenem zu erkennen, das zu einer Koalition auf den voranstehenden politischen und wirtschaftlichen Berechnungen dem Wege ist. Die zumal auf die Ver. Staaten gerichteten Blicke erwarten von dort ein erlösendes Wort. Dort ist die Macht und hier das Recht. Um aber die verpflichtende Macht für dieses Recht zu gebrauchen, bedarf es moralischer Größe, die mit Opfer und Verzicht für die Gegenwart für bessere Menschheitszukunft zu handeln vermag. Wird solche moralische Größe aufzubringen sein? Die Welt hält den Atem an. Die französische Eile ist hinreichend erklärt durch das Zuorkommen der Gewalt, ehe Vermittlung ihre Arbeit beginnt. Vollendete Tatsachen zu schaffen ist viel angewandete Taktik. Aber Unrecht wird dadurch niemals zum Recht. Falsch ist auch die psychologische Rechnung. Was alle Zeiten der Bedrängnis nicht vermochten, das vollbringt dieser Gewaltstreik mit zunehmendem Feuer, nicht minder wie jenes Feuer, das zum Staunen der Franzosen 1870 im Norden wie im Süden aufgelodert ist und das geimie Reich erlösen ließ. Auch jetzt entbrennt der Furor teutonius und die Gerechtigkeit und die diese suchen wir mit den Waffen des Geistes und der Moral zu erkämpfen gegen das Dogma der deutschen Alleinschuld, gegen Versailles, gegen usurpierende Gewalt. Der französische Rechtsbruch und Versailles ist das Weltthema und "es ist die große Sache aller Staaten und Kronen, daß gekehrt, was Rechts ist!" Darauf hoffen wir! Das beste dazu tun wir Deutsche durch Einigkeit, Einigkeit hat das Reich begründet, Einigkeit wird es erhalten.

Die „konfertenierten“ Engländer.

Es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben. Im fast täglichen Wechsel der Ereignisse, wie sie von der Aktion der Franzosen im Ruhrgebiet hervorgerufen werden, schwankt die Stimmung der Gegenseite vom "himmlischhochgehenden" bis zum "zu Tode betrübt" sein. Gestern noch hieß es in England, man werde nur angenehm überrascht sein, wenn die von den Franzosen angewandte an und für sich ungesunde Methode produktiven Erfolg haben werde, und heute, nachdem der Reichskohlenkommissar die zwischen Beheerverwaltung und französischen Behörden vereinbarten Lieferungen von Reparationskohlen gegen Bezahlung strikte verboten hat, greift in der englischen Geschäftswelt eine Stimmung um sich, "die man als Konfektion bezeichnen kann". Zwar häufen sich die Aufrufe für englische Kohlen, in den englischen Häfen werden fieberhaft Schiffsloadungen auf Schiffsloadungen dieses wertvollen Gutes für den Bedarf des ganzen Kontinents verlastet, und der englische Kohlenpreis hat in den letzten drei Tagen einen tüchtigen Sprung nach oben gemacht. — aber die englische Geschäftswelt steht nur betrübten Auges diese Entwicklung, von der man wohl mit Recht die schlimmsten Rückwirkungen auf die heimische Industrie und den allgemeinen Geschäftsgang befürcht

Tausendfältig Unglück.

Roman von H. Hill.

Nachdruck verboten.

40) "Mit den Empfehlungen Sir Gideons, Fräulein," sagte der Diener und zog sich in respektvoller Haltung wieder zurück. Ihr Hunger besiegte den Widerwillen, den Janet dagegen empfand, die Gastfreundschaft eines Mannes anzunehmen, der den Namen Marske trug. Kaum hatte sie ihren Ambix beendet, als Sir Gideon wiederkehrte. "Alte, wie er war, schien er während seiner kurzen Abwesenheit aus dem Zimmer ganz greisenhaft geworden zu sein; schweren Schrittes, mit gefenktem Kopfe, näherte er sich einem Lehnstuhl und setzte sich mit einem Seufzer darauf nieder, als wäre er glücklich sich ausruhen zu können. "Ich muß zuerst an Sie denken; Sie müssen in großer Ungewissheit sein," begann er, und seine Stimme drohte zu brechen. "Es ist alles nur zu wahr — diese Anklage, mit der Sie kommen. Mein unglücklicher Sohn hat das Verbrechen begangen, dessen Hauptmann Rivington beschuldigt wurde... Nein, lassen Sie mich ausreden!" brach er los, als Janet trümpfend aufsprang. "Rivington wird, so hoffe ich, rehabilitiert werden, und Roger muß seine Bürde von Schmach und Elend tragen; aber — o, Fräulein Chilmark! — ich komme als ein Bittender zu Ihnen." "Ein Bittender?... Was wünschen Sie?" fragte sie mit einem leisen Aergern. Es schien ihr, daß nichts mehr zu tun übrig bliebe, als Arthur durch des Königs Vergebung zu befreien und Roger Marske zu verhaften. "Ich bitte um das Leben meines Sohnes, oder — richtiger gesagt — um die leiseste Aussicht darauf," erwiderte Sir Gideon. "Ich habe das Wort, das ich Ihnen gab, gehalten; er hat das Haus nicht verlassen und wird es nicht tun, außer Sie geben mir die Erlaubnis, ihm zu sagen, daß er versuchen möge, sein Entkommen zu bewerkstelligen. Um Ihre Barmherzigkeit zu vergelten, will ich Ihnen sichere Beweise liefern, die mein Sohn mir für die Wiederherstellung von Rivingtons Ehre angeboten hat. Sie zeugen für Rivingtons Unschuld und leider für meines Sohnes Schuld. Ich muß die

Schmach tragen, so gut ich kann, ich flehe um sein Leben, das er durch die Flucht retten kann." "Das heißt, daß die Beweise, die Sie erwähnen, nicht ans Tageslicht kommen werden, wenn ich auf Ihre Bedingungen nicht eingeehe?" Den Bruchteil einer Sekunde lang zog sich seine runzlige Stirn zusammen, aber seine Gewohnheit, sich zu beherrschen, kam ihm zu Hilfe. Er machte eine abwehrende Handbewegung. "Nicht ganz so," sagte er glatt; "aber da Sie eine junge Dame von so schneidiger Intelligenz sind, werden Sie verstehen, daß, wenn Sie die Verhaftung meines Sohnes heute abend hier in meinem Hause wünschen, Sie nicht dieselben Erklärungen erwarten dürfen, zu denen Sie eine nachgiebigere Haltung berechtigen würde. Ganz natürlich würde ich im Falle der Verhaftung meines Sohnes ein außerordentliches Interesse daran haben, Himmel und Erde zu seiner Verteidigung in Bewegung zu setzen." Janet verstand oder glaubte zu verstehen, und nicht nur diese Dinge, sondern noch ganz anderes. Sie verstand, daß ihre Unterredung mit diesem hinterlistigen alten Manne jeglicher Zeugen eibehrt hatte, und daß er den Vorfall hegte, alles, was sich ereignet hatte, abzuleugnen, wenn sie auf sein Verlangen nicht einging. Ihr weiblicher Instinkt war es, der ihr das sagte, und es mußte ihr darum zu tun sein, die angebotenen Beweise von Arthurs Unschuld ohne Aufschub zu erlangen. "Was schlagen Sie mir vor?" fragte sie. "Ich möchte Roger sagen, daß er fliehen kann; er wird wenigstens fünfzehn Stunden Vorsprung haben, wenn er sofort geht. Dann werde ich Sie morgen an einen Ort führen, wo Sie die Beweise, die er mir soeben abgelegt, zu Protokoll geben können. Wenn Sie mir die Ehre erweisen wollen, diese Nacht mein Gast zu sein, wird meine Haushälterin — ich bin nämlich Witwer, und wir haben keine Damen in der Familie — für Ihre Bequemlichkeit sorgen, und morgen früh werde ich mit Ihnen dorthin fahren, wo die Beweise zu erlangen sind." "Sehr wohl," erwiderte Janet, "es soll so sein, wie Sie

wünschen, aber ich würde es vorziehen, die Nacht nicht hier zu verbringen." "Ich bin stark in Ihrer Schuld, sagte Sir Gideon aufstehend. "Roger wird in zwanzig Minuten fort sein, und Sie werden mich bereit finden, meinen Teil des Vertrages einzulösen. Aber wollen Sie Ihren Entschluß meine Gastfreundschaft zurückzuziehen, nicht noch überlegen? Selbst wenn ich Sie mit einem Wagen nach Brentwood schicke, kämen Sie zu spät, um den letzten Zug zu nehmen, und es gibt keine Hotels dort, wo —" "Wo man mich in diesem Zustande in später Nacht und ohne Gepäck aufnehmen würde," ergänzte Janet. "Unter solchen Umständen muß ich Ihr Anerbieten allerdings annehmen." "Das wird uns in den Stand setzen, morgen früh zeitig aufzubrechen," sagte Sir Gideon. "Ich werde Ihnen die Haushälterin sofort schicken." Und gebeugten Hauptes und wankenden Schrittes verließ er das Zimmer. 25. Kapitel. Janet schlief in jener Nacht sehr wenig. In Anbetracht der späten Stunde und der Entlegenheit des Schlosses hatte sie in der Tat keine Wahl gehabt, außer sie hätte einen passenden Heuschaber gefunden, in dem sie hätte übernachtet können. Aber kaum hatte man sie in ein Schlafzimmer geführt, wo eine ehrerbietige und wortreich teilnehmende Haushälterin ihr die Honneurs machte, wurde sie sich der Seltsamkeit ihrer Lage voll bewußt. Die Nacht verging indessen ohne irgend eine Beunruhigung, und das Frühstück wurde ihr von einer geschickten Jungfer heraufgebracht, die ihr behilflich war, die Spuren ihrer Kletterpartie in dem brennenden Mühlhause von ihren Kleidern zu entfernen. Janet entnahm ihrem Betragen, daß sie speziell instruiert worden war, keine Ueberraschung über den Zustand ihrer Garderobe zu äußern. Das Mädchen schien so guter Laune und so ahnungslos, welche Verwirrung die Fremde in das Haus ihres Gebieters brachte, daß Janet sich nicht enthalten konnte, sich über einen Punkt Gewißheit zu verschaffen, der sie die ganze Nacht beschäftigt hatte.



tet. Und das Verbot des Reichskohlenkommissars wird man nach englischem Eingeständnis, selbst im englischen Privathaus halt zu verspüren bekommen, der allerdings unter einer so günstigen Auslandskonjunktur des englischen Bergbaus etwas stiefmütterlich behandelt werden dürfte. Alle diese Klagen hören sich eigentümlich an, wenn man sich des Lamentos erinnert, das dieselbe englische Geschäftswelt anstimmte, als die deutsche Industrie sich ansetzte, die Preise für ihre Erzeugnisse zu erhöhen und den Weltmarktpreisen anzupassen. Damals hörte man kein Wort des Mitleids für die dort ebenfalls leidtragenden Klassen der deutschen Verbraucher, dem man im Gegenteil außer der Geduld angesichts solcher Entwicklungen auch noch eine gewaltige Mehrbelastung durch neue indirekte Steuern zumutete auch von hochamtlicher englischer Stelle aus. Die Veremidaden, die aus England kommen, lehren besser als jede volkswirtschaftliche Abhandlung die gewissenlose Gefährdung der europäischen Wirtschaft durch das Säbelregiment Poincares. Was die englischen Arbeiter in ihrem Protest gegen die Ruhrbesetzung an die Wand gemalt haben, die wirtschaftliche Auflösung Europas, wirkt in diesen Dingen schon seine ersten dunklen Schatten voraus. Die Wirtschaft, die nur unter gewissen gesetzmäßigen Normen leben und gedeihen kann, verrät keine militärischen Eingriffe und uxoratorischen Handstreichs, denn sie ist ein lebendiger Organismus mit tausend und abertausend mimosenhaften Zusammenhängen und Verzweigungen, in die der Griff einer brutalen Faust unheilbare Verwirrung und Erkrankung bringen kann. Ehe wir die Normen des wirtschaftlichen Daseins nicht wieder eingeführt haben, ehe wir also nicht der Strangulationsbestimmungen des Versailles Frieden ledig sind, ehe nicht Frankreich von seinem Verbündeten wieder in die Bahnen wirtschaftlicher Vernunft zurückgewiesen ist, werden wir in Europa kläglich und kärglich, ohne zu wissen, was morgen kommt, von der Hand in den Mund leben oder vielmehr vegetieren müssen.

Das einzige Recht.

„Manchester Guardian“ sagt, das einzige Recht des Friedensvertrages von Versailles für den Fall einer Verletzung Deutschlands gebe der Artikel 430, der den Alliierten gestatte, ein Gebiet wieder zu besetzen, das bereits geräumt worden sei. Natürlich gebe es augenblicklich kein solches Gebiet und nirgends im Vertrag ein gesetzliches Recht, deutsche Gebiete zu ergreifen. Dies erkläre zum Teil, warum Mr. Poincare jede Absicht einer militärischen Besetzung des Ruhrgebiets gelehrt habe. Außerdem wäre dem Grafen Rango 1919 vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages versichert worden, daß nichts in dem Vertrage so gedeutet werden könne, als ob die Alliierten autorisiert wären, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen.

Deutschlands kommende Führer.

z Als im Winter 1918/19 die Männer nach Deutschland zurückkamen, die vier Jahre lang ihr Leben für die Heimat eingesetzt hatten und nichts gekannt hatten, als die Erfüllung ihrer soldatischen Pflichten, fanden sie sich einem neuen Deutschland gegenüber. Die Führung dieses Deutschland lag in den Händen von Männern, die während der Kriegszeit in der Heimat gewesen waren. Das galt ebenso für die Gebiete der Wirtschaft und der Wissenschaft, wie für die der Politik und der Verwaltung. Die, die nun von der Front zurückströmten, waren dem Leben und Wandel friedlicher Zeiten und Berufe fremd geworden. Sie konnten nicht die Führung an sich reißen, ebensowenig wie die zurückkehrenden Auslandsdeutschen, die in der Fremde ihren Blick geweiht hatten. Sie mußten erst selbst wieder hineintauchen in die Verufe und Verhältnisse der Heimat, viele sich erst einen ganz neuen Beruf aufbauen. Zur Führerschaft waren sie nicht reif.

Heute liegen die Verhältnisse anders. Heute, da das deutsche Volk sieht, daß die, die sie glücklichen Zeiten entgegenzuführen versprochen, Phantasten und Schwächlinge gewesen sind, die Deutschland in den Abgrund führen; heute, da der Wunsch nach neuen Führern allenthalben laut wird, stehen die alten Frontkämpfer und die alten Kolonial- und Auslandsdeutschen mitten drinnen im Leben der Heimat und sind wieder vollgültige Köpfer in ihren Berufen. Sie haben in sich das Erleben des Krieges ausreifen lassen und sind nüchterne, gefühlte Männer, wie sie Deutschland zur Führung braucht. Sie, die Schulter an Schulter mit den anderen Männern des Reiches zusammengekommen haben, sie, die jung und voll Tatkraft, und voller neuen Ideen sind, sind berufen, die alten Führer abzulösen. Sie vereinen heute Willen und Können.

Es ist gut gewesen, daß sie nicht vorzeitig zur Führung berufen worden sind, aber jetzt sind die Dinge gereift, und in Kurzem wird man in Deutschland eine neue Führerschaft durchbrechen sehen; dieser Führerwechsel wird auch einen neuen Ideenkreis heraufzuführen. Der kraftvolle, nüchterne, kalte, reife, einsatzfähige Geist der tapferen aber schweigsamen Frontkämpfer wird lebendig werden und eine wahre Volksgemeinschaft schaffen.

Denn diese Führer, die sich in allen Ständen, Parteien, und Berufen durchsetzen werden, verstehen einander, weil sie einander achten und durch gleiches Erleben durchgegangen sind. Sie, die Zerföhrung können, lieben den Aufbau. Sie sind fast alle als kriegsgereifte Männer ihren Familien wahre Väter, die ihre Verantwortung gegenüber den kommenden deutschen Geschlechtern vollbewußt sind. Sie sind voll Energie, aber keine Abenteuerler. Sie schauen vorwärts, aber nicht rückwärts. Von ihnen allein hat Deutschland die Befundung zu erwarten. Und diesen Führern wird auch die Jugend, die von Mißtrauen gegen die alte Führerschaft erfüllt ist, ihr Vertrauen nicht versagen können.

Deutschlands Verelendung.

rz Der Einmarsch Frankreichs ins Ruhrrevier ist nicht allein politisch zu bewerten. Mit ihm stehen in engstem Zusammenhang die schwersten wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen, die unser zermürbtes und gequältes Volk bedrohen; weiterer Nahrungsmittel, Arbeitslosigkeit, Verelendung und damit Elend, Krankheit und Siechtum. Der Dollar ist nach kurzem Stillstand auf 14 000 gestiegen. Und da es weiten Kreisen schon bisher nicht mehr möglich war, sich auch nur leidlich mit Lebensmitteln zu versorgen, fügt jeder weitere Verfall der Mark zu den Hunderttausenden von Darbenden weitere Zehntausende hinzu. Eine vierköpfige Familie benötigt für ihren normalen Bedarf an Nahrungsmitteln jährlich mindestens 800 000 Mk.; für ihren Bedarf an Fett allein etwa 250 000 Mark — berechnet nach den amtlichen Preisunterlagen und einem Dollarstande von 10 000 Mark. Wer unter uns verfügt über ein solches Einkommen? Und wer, der darüber verfügt, kann neben der Nahrung auch noch die Kosten für Bekleidung und Behausung tragen? Dreiviertel unseres Volkes sind heute schon unterernährt, mehr noch werden es demnächst sein. Es mehren sich die Meldungen über Selbstmorde aus Verzweiflung und Hunger.

Es mehren sich die Berichte über schwere Erkrankungen an Skorbut, über schwere nervöse Erschöpfungserscheinungen infolge der Unterernährung. Groß ist die Not vor allem der Kinder. Neugeborene werden in Papier gewickelt in die Säuglingsfürsorge gestellt gebracht. Denn eine Windel oder ein Hemdchen kosten 800—1000 Mark, ein Einschlagetuch 1200—4000 Mark, ein Säckchen 1200—1800 Mark. Heute noch, in 14 Tagen kann es das Doppelte kosten. Und während die Säuglingssterblichkeit während des Krieges bedeutend abgenommen hatte, ist sie seit Mitte 1922 infolge der Unterernährung der stillenden Mütter und der für viele nicht mehr erschwinglichen Milchpreise wieder gestiegen. Der sechste Teil der Säuglingsheime und die Hälfte der Krippen sind der finanziellen Schwierigkeiten wegen geschlossen. Skrophulose, Drüsenkrankungen, Rachitis haben unter den Schulkindern erschreckend zugenommen. Knochenkrankungen, Hornhautgeschwüre, selbst das furchtbare Hungerödem sind keine Seltenheit mehr. Die von den Schulärzten gemeldeten Ziffern über Unterernährung gehen bereits über 50 v. H. durchschnittlich hinaus. „Es ist tragisch, als deutsches Kind geboren zu sein,“ schrieb unlängst der ganz unsentimentale Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, „denn es ist in eine Hungerwelt hineingeboren und in ein hartes Leben.“ Die schlechte Ernährung, die Wohnungsnot hat die Zahl der Todesfälle an Lungenerkrankungen im ersten Quartal 1922 auf 17 785 hinaufgetrieben gegenüber 14 549 Todesfällen im ersten Quartal 1921. Welche Ernte wird der Tod in diesem ersten Quartal 1923 halten? Die Notung aber kommt uns heute wieder aus der Zurücknahme der französischen Truppen hinter den Rhein noch aus einem langfristigen Moratorium oder aus internationalen Anleihen oder aus der Produktionssteigerung und ähnlichen Maßnahmen wirtschaftlicher Art allein. Die Rettung kann heute noch kommen aus der Erweckung des Willens der Menschheit, Deutschland zu helfen, alles andere ergibt sich daraus von selbst. Wir aber, wir 60 Millionen zermürbter Menschen, zu einem gemeinsamen Schicksal zusammengedrängt, müssen diesen Willen stärken durch Einmütigkeit in der Abwehr neuer und unerhörter Bergewaltigungen. Mit Bajonetten ist auf die Dauer niemand zu gesteigerter Arbeitsleistung zu zwingen. Wir sind keine Knechte. Nur ein freies Volk kann wirkliche Werte schaffen und ein freies Deutschland wird freiwillig leisten, was Gewalt und Zwang niemals von ihm erpressen werden.

Neue Sparmassnahmen.

Berlin, 17. Jan. In einer Aussprache des Reichsernährungsministers mit Gewerkschaftsführern aller Richtungen machte der Minister Mitteilung über eine Anzahl von **Einsparungsmaßnahmen**, die demnächst in Kraft treten sollen. Es handelt sich u. a. um folgende Maßregeln: In den Restaurants soll die Zahl der **Fleischgerichte eingeschränkt** werden. Eier dürfen nur mittags verabreicht werden. Der Verbrauch von **Milch** in Kaffees und Restaurants wird unterjagt, ebenso der Verbrauch von **Butter** zur Zubereitung von Speisen. Gegen die Schlemmerlokale und Luxusdielen soll mit aller Schärfe vorgegangen werden. Ferner teilte der Minister mit, daß die Regierung entschlossen sei, für **Kartoffeln** und andere wichtige Lebensmittel die **Eisenbahnfrachten bis zur Hälfte zu reduzieren**. Zur Ernährungslage im Ruhrrevier erklärte der Minister: Die Franzosen seien bei ihrem Einmarsch über die geringen Vorräte an Lebensmitteln äußerst erstaunt gewesen und hätten angenommen, daß Deutschland vorhandene Bestände beiseite gebracht habe. Das sei natürlich nicht der Fall. Jedenfalls gehe aber aus dieser Auffassung hervor, daß selbst die französische Regierung über die wirtschaftliche Lage Deutschlands vollkommen im Unklaren sei. Der Minister versicherte dann, die Regierung werde die Versorgung des Ruhrreviers nach Kräften sicherstellen, aber sie werde auch alles tun, um eine Abwanderung der für die Ruhrbevölkerung bestimmten Lebensmittel in das übrige besetzte Gebiet zu vermindern.

Eine Mahnung an die Landwirtschaft.

Berlin, 16. Jan. Wie mehrere Blätter aus Steutin melden, erklärte bei einem Begrüßungsabend der pommerischen Landwirte der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Freiherr von Wangenheim in einer Rede u. a.: Die Lage unserer Brotfruchtversorgung bis zur nächsten Ernte liegt völlig im Dunkeln. Ich richte an meine Berufskollegen die dringende Mahnung, zu der heutigen Reichsregierung Vertrauen zu haben und abzuliefern, was sie abliefern sollen. Liefern Sie so schnell wie möglich ab und setzen Sie die Reichsregierung in die Lage, rechtzeitig einzugreifen, um zu verhindern, daß das Volk eines Tages vor der Hungernot steht. Der Redner teilte noch mit, daß zwischen Industrie, Gewerkschaften und Landwirtschaft Verhandlungen stattfinden, die hoffentlich zu einer Einigung führen werden.

Kampf dem Wucher.

Berlin, 18. Jan. Der Präsident des Landespolizeiamts beim preussischen Ministerium des Innern hat einen weiteren Erlaß über die Bekämpfung des Wuchers herausgegeben, der das Aufkaufverwehen und die Ueberwachung der Wochenmärkte betrifft. Die Polizeiverwaltungen und die Landräte werden aufgefordert, sofort eine systematische Kontrolle der Aufkäufer in die Wege zu setzen. Besondere Aufkaufverwehen sind vorgeschrieben für Fleisch, Milch und Kartoffeln. Die Erlaubnis kann verjagt werden, wenn Bedenken volkswirtschaftlicher Art, oder persönliche Gründe und Unzuverlässigkeit der Erteilung entgegen stehen. Auch die Anträge auf Erteilung der Großhandelsverkaufsbescheinigung sind auf das sorgfältigste zu prüfen. Besteht der Verdacht der Unzuverlässigkeit, so ist der Handel sofort zu unterjagen. Diese Bestimmungen finden auch auf Ausländer, insbesondere auch auf die Angehörigen früherer feindlicher Staaten, Anwendung. Eine strenge Ueberwachung der Wochenmärkte soll erfolgen. Auf jedem Wochenmarkt ist für die Verbraucher eine durch ein großes Plakat weithin sichtbar gemachte Anmeldestelle aufzurichten. Außerdem ist der Markt dauernd abzurouillieren.

Die Brotversorgung bis Ende Juni gesichert.

In der gestrigen Aussprache zwischen dem Ernährungsminister Dr. Luther und den Gewerkschaften aller Richtungen erklärte der Minister, daß die Brotversorgung bis Ende Juni oder Mitte Juli gesichert sein werde. Die Kartoffelernte befriedige im allgemeinen, schwierig sei dagegen die Fettversorgung da sowohl Margarine als auch Schmalzfabriken größtenteils in Rohstoffen vom Ausland bezogen werden müssen. Der Fleischverbrauch sei in sehr bedenklicher Weise gesunken. Die Regierung sei jedoch bemüht, die Einfuhr von Gefrierfleisch in erhöhtem Maße vorzubereiten. Ueber die Ernährungsfrage im Ruhrrevier sagte der Minister, daß die deutsche Regierung bemüht sei, die Versorgung des Ruhrgebiets nach Kräften sicher zu stellen. Die Zuckervorräte im Deutschen Reich seien nach Ansicht des Ministers ausreichend, so daß eine Zwangsbevorr-

schaffung nicht in Frage komme. Die Regierung werde für Kartoffeln und alle wichtigen Lebensmittel die **Eisenbahnfrachtsätze bis zur Hälfte herabsetzen**. Schließlich machte Dr. Luther noch Mitteilungen über die Sparmassnahmen. Dem Wohlleben gewisser Kreise müsse entschieden entgegengetreten werden. Der Verbrauch in den Gastwirtschaften sei zu groß. Es werde daran gedacht, die Zahl der Fleischgerichte in den Restaurants einzuschränken, und den Verkauf von Milch und Kaffee in den Restaurants zu unterjagen, um die Milch der werktätigen Bevölkerung restlos zur Verfügung zu stellen.

Aus Nah und Fern.

\* **Sinsheim**, 20. Januar. (Joseph Herbst †) Der ehemalige Korrektor und Redakteur beim Landboten, Herr Joseph Herbst ist am Dienstag aus einem arbeitsreichen Leben geschieden und gestern Nachmittag fand die Bestattung der irdischen Hülle statt. Das zahlreiche Trauergesolge und die reichen Kranzspenden, die den Leichenwagen bedeckten, waren beredte Zeugen der Beliebtheit und Achtung, deren sich der Heimgegangene im Leben und allgemein zu erfreuen hatte. Geboren in Daudingen bei Schwemningen hat er seine erste Ausbildung in Billingen genossen. Dann war er in mehreren größeren Druckereien in bevorzugten Stellungen tätig und gründete in Schwemningen die Druckerei der „Neckarquelle“, die später zu einem angesehenen Blatte sich entwickelt hat. Im Jahre 1882 übernahm er beim Landboten die Stellung des Korrektors und Redakteurs, die er vier Jahrzehnte hindurch mit seltener Pflichttreue und Hingebung inne gehabt hat. Für diesen Beruf hat er von Jugend auf besondere Gaben an den Tag gelegt, die ihn befähigten, wertvolle, vielseitige Dienste dem heimischen Blatt zu leisten und damit zugleich für die Öffentlichkeit zu wirken. Ein offener Blick, eine gemante Feder, umfassende Kenntnisse, eine große Vielseitigkeit und Fähigkeit, sich rasch in alles einzuarbeiten, die Befähigung, aus umfangreichen Schriftstücken schnell den Kern herauszufällen und in kurzen Zügen das Wesentliche wiederzugeben, das alles sind Eigenschaften, die es ihm ermöglicht haben, all die Jahre hindurch in seinem Berufe eine erprießliche und verdienstvolle Tätigkeit zu entfalten. Ein lebhaftes Interesse hatte er für alle Vorgänge in der Natur, sowie für alle Fragen des politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Viele Korporationen und Vereine aller Art in Stadt und Bezirk verdanken diesem Interesse Jahrzehnte hindurch die eifrige Förderung ihrer Bestrebungen und Ziele. Im Jahre 1907 konnte er unter allseitiger Anteilnahme sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern und im Jahre 1912 wurde seine Treue durch Verleihung des Ehrenzeichens für treue Arbeit geehrt. Im Jahre 1922 durfte er sein 40jähriges Geschäftsjubiläum begehen, das wie das frühere ihm hohe Anerkennungen und Ehrungen seitens der Geschäftsleitung, seiner Kollegen und der Berufsvereine eintrug. Seine berufliche Tüchtigkeit und sein charaktervolles Auftreten, nicht minder aber sein menschenfreundliches Wesen trugen ihm die hohe Achtung aller ein, die mit ihm beruflich zusammengewirkt haben. Auch im gefelligen Verkehr erfreute er sich durch seine bescheidene, lebenswürdige Art der allgemeinen Beliebtheit. Am Grabe legten sein ehemaliger Prinzipal und seine Kollegen mit ehrenden Geleitsworten Kränze mit Widmungsschleifen nieder. Der Landbote und alle, die ihm beruflich oder persönlich nahe kamen, werden dem treu bewährten Manne, der unermüdet fast bis ans Ende tätig gewesen ist, ein dankbares, treues Andenken bewahren.

( **Sinsheim**, 16. Jan. (Sigung des Bezirkesrates und des Kommunalverbandsausschusses.) 1. Die Wahl der Gemeindevorordneten in Dühren wurde für ungültig erklärt. 2. Die Beschwerde gegen die Verpachtung der Gemeindefeld in Weller (Pachtsumme 315 000 Mk.) wurde kostenfällg abgewiesen. 3. Die Sigungstage für das Jahr 1923 wurden jeweils auf den ersten Dienstag im Monat festgesetzt, ausgenommen die Monate April und Mai. Sie fallen in den letztgenannten Monaten auf den 10. April und 8. Mai. 4. Der Einspruch gegen die Wahlen der Gemeinderäte in Grombach wurde von den Einsprechern zurückgezogen. 5. Das Gesuch des Sanatoriums Rappennau wegen Errichtung einer Kläranlage wurde unter Bedingungen genehmigt. 6. Die Desinfektorgebühren wurden auf 1200 Mk für eine Desinfektion festgesetzt. Fahrt- und Frachtauslagen sind dem Desinfektor zu ersehen. Bei Orten, die nicht an der Bahn liegen, beträgt das Weggeld 5 Mk. für jeden Km. des Hin- und Rückweges. Das Wartegeld wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 auf 1 Mk. auf den Kopf festgesetzt. Im übrigen treten die vorstehenden Festsetzungen mit dem 1. Januar 1923 in Kraft. 7. Die Schäger für polizeilich getötete Tiere wurden festgesetzt. Der Bezirk hat 111 Schäger. 8. Die Verbandsumlage der Abdeckerei Wüststadt beträgt 15 Mk. für das Tier. — 1. Auf das erneute Gesuch des Kommunalverbands um nochmalige Ermäßigung des auf 9900 D. herabgesetzten Lieferfalls an Umlagegetreide ging vom Ministerium des Innern die Antwort ein, daß eine Uenderung nicht mehr erfolgen könne. Die ausführenden Organe des R. B. müssen, nach Erledigung der gegen die Veranlagung erhobenen Beschwerden, die Ablieferung des Umlagegetreides mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln veranlassen. 2. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die nächsten 4 Wochen an die Brotverordnungsbehörden nur Roggenmehl ausgegeben werden kann. Dies rührt daher, daß die Reichsgetreidestelle Weizen nicht mehr in solcher Menge auf Lager hat, wie uns fortwährend im Austauschverfahren Weizen gegen anderes Getreide abgeben zu können; ein anderer Grund liegt aber auch darin, daß die Ablieferungsschuldigen des Bezirkes in der Hauptsache nur Roggen, Gerste und Hafer abgeben. — 3. Den Anträgen, den Brotkartenzwang der hohen Anschaffungskosten der Karten wegen aufzuheben, kann wegen der nötigen Kontrolle der Brot- und Mehlausgabe nicht entsprochen werden. Dagegen soll, wenn tunlich, ein kleineres Format verwendet werden.

\* **Sinsheim**, 18. Jan. (Wichtig für Hauswirtschaftler.) Die Fleischsteuer wird durch ein Gesetz vom 13. Debr. 1922 neu geregelt. Für Hauswirtschaftler ist wichtig, daß nunmehr auch für Schweine und Schafe Fleischsteuer gezahlt werden muß. Die Hausmehrer müssen sich vor der Schlachtung durch Einsichtnahme des Steuerzettels oder des Freischeines davon überzeugen, daß den Vorschriften des Gesetzes Genüge geleistet wurde.

\* **Sinsheim**, 18. Jan. (Unveränderter Zuckerpreis.) Das Reichsernährungsministerium hat das Gesuch, den Zuckerpreis abermals zu erhöhen, abgewiesen. Es hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß der Zucker angesichts der Milchnot ein unerwünschliches Nahrungsmittel für die kinderreichen Familien bleiben müsse. Der Zuckerpreis bleibt also bis 15. Februar so, wie er jetzt ist.

\* **Sinsheim**, 18. Jan. (Frostgefahr.) Für den Versand frostempfindlicher Waren macht die Landeswetterwarte darauf aufmerksam, daß sich der Frost über das ganze Reichsgebiet ausbreitet hat und daß mit einer fortschreitenden Verschärfung in den nächsten Tagen gerechnet werden muß.

p **Unterjeschütz**, 14. Jan. (Die Grippe) tritt in den letzten Tagen hier in sehr heftiger Weise auf. In manchen Häusern liegen 2 bis 3 Personen darnieder.

t **Heidelberg**, 17. Jan. (Filmstreifen verbrannt.) Gestern abend 1/28 Uhr ist ein etwa 100 Meter langer Filmstreifen durch Stechenbleiben im Apparat in einem Kineothater der Hauptstraße verbrannt.

t **Nohrbach b. S.**, 16. Jan. (Verhaftungen.) Hier erregen einige von der Gendarmerie aufgedeckte organisierte Unterschlagungen und Schieberereien großes Aufsehen. Drei Angestellte einer Heidelberger Firma unterschlugen allerlei Waren, deren Wert noch nicht festgestellt ist. Mehrere Helfershelfer setzten die Ware in



